



Sabine Schroth (li.)
und Hanna Hansen
sind auf der Suche
nach Gesichtern.

Foto: Christina Palmke

Mitte der Achtziger hatten es Caster endlich bis in den Abspann geschafft: 1984 wird Sabine Schroth erstmalig in einem deutschen Kinofilm unter „Besetzung“ genannt – nach der Produktionsleitung, aber immerhin vor dem Produktionsfahrer. Erst das Aufkommen der Privatsender gibt dem Casting-Metier den entscheidenden Schub. Heute ist es Aufgabe freier Casting-Büros, aus der Fülle von Produktionen und Gesichtern, die den Markt überschwemmen, die richtigen Typen zu fischen. Ein Job, der fast ausschließlich von Frauen übernommen wird.

Gespür für Talente

Die Casterinnen Sabine Schroth
und Hanna Hansen: Pionierin und
Jung-Star in der deutschen Besetzungsszene

Ein Mädchen mit langen Haaren geht aufs Klo einer Münchner Szenekneipe. Eine Frau folgt ihr, überreicht ihr eine Visitenkarte und lädt sie zu Probeaufnahmen ein. Franka Potente fährt mit der Hauptrolle in dem Kinofilm „Nach fünf im Urwald“ einen spektakulären Erfolg ein. Casterin Nessie Nesslauer schreibt mit ihrem unerschrockenen Sprint auf die Damentoilette Kinogeschichte. Ein untrügliches Gespür für Talente und Trends ist für Casting Directors ein Muss. Auf Festivals, vor dem Videorecorder oder im Theater sind sie ständig auf der Suche nach neuen, frischen Gesichtern. Einen Trumpf wie die junge Franka Potente aus dem Ärmel zu ziehen ist Glücksache. Der Alltag besteht aus viel mühsamer Kleinarbeit. „An manchen Tagen landen dreißig Bewerbungen auf meinem Tisch und dreihundert Leute rufen an“, erzählt Hanna Hansen. Das Handwerkszeug eines jeden Casting-Büros, eine Handkartei aus Fotos, Vitae und Demobändern, muss schließlich permanent gepflegt und aktualisiert werden. Die 26-Jährige, die sich vor anderthalb Jahren als Casterin in München selbstständig gemacht hat, liebt das „kreative Chaos“ in ihrer Wohn-Büro-Wohnung mitten in Schwabing. In der Kneipe gleich unten im Haus trifft sie Schauspieler oder Agenten zum Gespräch. Regisseure lädt sie ein ins Wohnzimmer, um dort auf dem Fußboden ihre Schauspielerfotos auszulegen. Pro Rolle macht sie zwischen fünf bis zwanzig Vorschläge. „Das ist ein intensiver kreativer Prozess, den man gemeinsam durchläuft“, so Hanna Hansen. „Da muss auch die Wellenlänge stimmen.“

Über 180 Casting-Büros gibt es in Deutschland. Ohne die festangestellten Casting Directors mitzuzählen, die für Produktionsfirmen oder Sender arbeiten. Sich auf dem Markt zu behaupten ist schwer. „Der Verdienst war immer schlecht“, sagt Sabine Schroth. „Und er ist noch viel schlechter geworden.“ Zwischen 6.000 und 8.000 Euro liegen die Pauschalen für ein Filmprojekt. Preisdumping ist in der Branche gang und gäbe. Neben An Dorthe Braker („Der Untergang“) und Risa Kes („Alles auf Zucker!“) gehört Sabine Schroth („Rosenstraße“) zu den Pionierinnen in der deutschen Besetzungsszene. „Am Anfang hatten wir es schwer, weil die Regisseure Angst hatten, wir nehmen ihnen was weg“, erzählt die leidenschaftliche Theatergängerin.

„Früher besetzten sie ihre Filme häufig noch selbst. Das wäre heute unmöglich, weil niemand mehr einen Überblick über das Riesenangebot an Schauspielern haben kann.“ Kreative Teams haben sich herausgebildet: An Dorthe Braker arbeitet häufig mit Dominik Graf oder Oliver Hirschbiegel zusammen, Sabine Schroth mit Dieter Wedel und Margarethe von Trotta.

Viel hat sich verändert in der Castingbranche. Die Geschwindigkeit, mit der Rollen besetzt werden müssen, aber auch die Zuständigkeiten. „Früher habe ich mich mit dem Regisseur an seine Vorstellungen herangetastet und vorgeschlagen“, so Sabine Schroth. Heute hat sie es gleichzeitig mit Regisseuren, den geldgebenden Produzenten, Assistenten und Senderredakteuren zu tun. „Meine ersten Ideen sind immer die besten“, beschreibt sie das Dilemma. „Aber wenn man vier, fünf Parteien unter einen Hut bringen muss, wird der natürlich kleinste gemeinsame Nenner genommen.“ Die gelernte Dolmetscherin, die das Filmbusiness und die Casting-Arbeit in den sechziger Jahren in New York kennen gelernt und lange bei der ZBF in München gearbeitet hat, erlaubt sich heute den Luxus nur noch das zu machen, was ihr wirklich gefällt. Nach dem Tod ihrer Partnerin Risa Kes vor zwei Jahren hat sie ihr Archiv der jungen Kollegin Hanna Hansen überschrieben. Die Nachwuchscasterin hatte zwei Jahre lang Kinder für die BR-Jugendsendung Tabaluga Tivi gecastet und anschließend Erfahrungen als Assistentin von Annette Borgmann in Berlin gesammelt. Als sie sich in München selbstständig machen wollte, legte der Fundus von 25.000 Schauspielerfotos und 6.000 Demobändern den Grundstein.

In gelber Hose und lässigem Top, die Blondhaare mit einem blauen Klämmerchen nach hinten gesteckt, genießt Hanna Hansen nach zwei Tagen im Studio die Sonnenstrahlen. Das Casting für die Romanverfilmung „Der geköpfte Hahn“ geht in die Endphase. Schon in der nächsten Woche beginnen die Dreharbeiten in Rumänien. Als das Handy klingelt, hellt sich Hanna Hansens Miene auf. Eine Agentur hat für einen Schauspieler zugesagt. „Wir wollten ihn unbedingt haben“, sagt sie und lacht fröhlich. Sie gehe guten Zeiten entgegen, stellt sie optimistisch fest. „Es geht stetig bergauf.“ In kürzester Zeit hat sie gelernt



Foto: Christina Pahnke

sich gut zu organisieren, Prozesse zu bündeln und konsequent abzuarbeiten. Sechs Projekte hat sie im vergangenen Jahr gestemmt, zum Teil mit Sabine Schroth zusammen. Darunter eine Pilot-Serie, TV-Filme und Spielszenen für eine Doku. Für das Kinoprojekt „Futschicato“, das sie in Zusammenarbeit mit Tina Thiele besetzt hat (siehe Kasten), hat sie bei der Verleihung des Deutschen Kunstfilmpreises eine besondere Auszeichnung eingeholst. In ihrer Branche ist Hanna Hansen die Jüngste, „und ich halte mich auch überwiegend an die jüngeren Schauspieler“, räumt sie ein. „Wenn ich ältere Rollen besetze, gehe ich zu Sabine – und umgekehrt genauso.“ Nicht nur in künstlerischer, auch in geschäftlicher Hinsicht ist die erfahrene Casterin eine wichtige Ratgeberin. „Meine Kalkulationen, mit denen ich zu Beginn eines Projekts mein Honorar verhandle, zeige ich ihr immer vorab.“ Hanna Hansen übernimmt jedoch auch Aufträge, an denen sie gar nichts verdient. Häufig und gerne arbeitet sie mit der Filmakademie Ludwigsburg, für die sie unentgeltlich Diplomfilme besetzt. „Das sind die Regisseure und Produzenten von morgen“, erklärt sie ihr Engagement für wenig einträgliche „Herzprojekte“. „Man muss sich diese Leute früh ranziehen und ein Bewusstsein dafür wecken, dass Casting auch ein Budget braucht.“

Die Autorin

Gunda Achterhold ist freie Journalistin in München.

Gesichter gesucht

Welche Filme sind geplant? Was tut sich in den Besetzungsbüros der Republik? Und was sollten Schauspieler tunlichst beachten, um sich erfolgreich zu präsentieren? Die Website www.gesichter-gesucht.de trägt zusammen, was für die Casting-Branche interessant ist. Die Kölner Film- und Fernsehwissenschaftlerin und Kulturmanagerin Tina Thiele versteht ihren Internetdienst, mit dem sie sich im November 2005 selbstständig gemacht hat, als „gatekeeper“. „Wir betrachten die Szene neutral, kanalisieren die wichtigen Infos und stellen in monatlichen Newslettern und Produktionsspiegeln zusammen, wer was in Vorbereitung hat.“ Das Portal wendet sich an Branchenprofis aus der nationalen und internationalen Film- und Fernsehindustrie. Schauspielakademien, Casting Directors oder Studios finden hier eine Plattform, um sich zu präsentieren. Schauspieler können sich anhand aussagekräftiger Rollenausschreibungen über potenzielle Jobs informieren. Für sie kostet der Zutritt zum geschlossenen Bereich 30 Euro im Jahr; Agenturen und Büros zahlen 90 Euro. Etwa 90 Caster sind bereits mit im Boot. So auch die Münchner Besetzungs-Expertinnen Sabine Schroth und Hanna Hansen – als ehrenamtliche Patinnen. Grundlage für das Branchennetzwerk war Tina Thieles Fachbuch „Casting“, das Ergebnis einer fünfjährigen Recherchearbeit. Viele Interviews mit deutschen und europäischen Branchenprofis, aber auch eigene Casting-Erfahrungen („Edelweißpiraten“, „Futschicato“) fließen in ihre Arbeit ein. Heute konzentriert sie sich ganz auf den Ausbau ihres virtuellen Netzwerks und ist sicher, dass ihr interaktiver Dienst in eine Marktlücke stößt. Gunda Achterhold

BUCHTIPP



Tina Thiele: Casting. UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2005. 332 Seiten, 19,90 Euro.